

Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm, Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland

Predigt im ökumenischen Gottesdienst für die Opfer der Flutkatastrophe am Samstag,
28.08.2021 im Hohen Dom zu Aachen

Liebe Gemeinde,

wo war Gott in der Flut? Gibt es irgendeinen versteckten Sinn hinter den schrecklichen Ereignissen? Für mich steckt die Antwort in den Worten aus dem Lukasevangelium über die Begegnung Christi mit den Jüngern. Es ist ganz bestimmt keine flache religiöse Trostformel. Sie sagt den Menschen, die so Schreckliches erlitten haben, nicht, was ihr Leid Gutes bedeuten könnte. Denn Jesus wird hier an seinen Wundmalen erkennbar: „Seht meine Hände und meine Füße, ich bin’s selber. Fasst mich an und seht; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Knochen, wie ihr seht, dass ich sie habe.“

Es ist der verletzte Jesus, der sich hier zeigt. Der Jesus, der auf seine Stadt Jerusalem schaut und weint. Es ist der Jesus, der im Garten Gethsemane betet und Angst hat. Es ist der Jesus, der am Kreuz einen Schrei der Gottverlassenheit ausstößt. Gott war da, mitten in den Fluten. Aber nicht als der, der auf den Flutknopf gedrückt hat, sondern als der, der mit den Opfern geschrien hat, der mit ihnen gelitten hat, der sie getragen hat in den Abgründen, die sich aufgetan haben. Und der diejenigen, die ihr Leben verloren haben, aufnimmt in sein Reich, in dem kein Leid, kein

Geschrei, kein Schmerz mehr sind und in dem alle Tränen abgewischt sind.

Wie erfahren wir diesen Gott? Indem wir mit ihm sprechen. Und wenn wir selbst keine Worte mehr haben, uns diese Worte leihen. Menschen haben vor vielen Hundert Jahren ihre Not vor Gott gebracht haben und mit Psalm 69 gebetet: „Gott, hilf mir! Denn das Wasser geht mir bis an die Kehle. Ich versinke in tiefem Schlamm, wo kein Grund ist; ich bin in tiefe Wasser geraten, und die Flut will mich ersäufen“ (Ps 69,2f). Solche Worte können die Flut nicht wegbeten. Aber Kraft und Zuversicht können sie geben.

Und wir erfahren diesen Gott in der Gemeinschaft all der Menschen, die geholfen haben und helfen.

Menschen, die helfen den Schutt wegzuräumen und das Chaos zu beseitigen. Menschen, die den Seelen beigestanden haben, die zugehört haben, das Leid mit ausgehalten haben, und – auch das ist nicht zu vergessen - die nach dem Aufnehmen all des Leids oft selbst bittere Tränen vergossen haben. Es sind Menschen, die ihren Nächsten ein Christus geworden sind, wie es Martin Luther einmal ausgedrückt hat.

Denen, die einen Menschen verloren haben, kann niemand mehr diesen lieben Menschen zurückbringen. Die Familienfotos, die alten Briefe, die weggespült worden sind, die Heimat, die damit verbunden ist, sind verloren. Wir bringen die Trauer und die Ohnmacht, die mit all den Verlusten verbunden sind, heute vor Gott. Aber wir bringen an diesem Tag auch eine Hoffnung zum Ausdruck. Die Hoffnung, dass Gott Heilung schenken möge. Dass Gott Neuanfang schenken möge. Für jeden Einzelnen. Und für unser ganzes Land. Für einen ganzen Landstrich in Europa. Dass das Leid der Menschen, an dem wir alle so großen Anteil nehmen, unser Land verändert. Dass wir alles dafür tun, damit Menschen in der Zukunft solches Leid erspart bleibt.

Die Folgen des menschengemachten Klimawandels sind bei uns angekommen. Das haben wir verstanden. Vielleicht – das ist meine Hoffnung – werden Menschen in 20 Jahren zurückschauen auf diese Tage und im Rückblick sagen: Die Dramatik dessen, was damals passiert ist, die Abgründe an Leid, haben unser Land zum Nachdenken gebracht und zu einem Neuanfang geführt. Die Schäden, die eine vom Menschen aus der Balance gebrachte Natur angerichtet hat, haben zur Veränderung der Prioritäten in der Politik geführt. Wir alle haben einen klimafreundlicheren Lebensstil entwickelt und haben verstanden, dass wir nie gegen die Natur gut leben können, sondern immer nur mit ihr. Das wird man hoffentlich in der Zukunft über diese Zeit sagen.

Der Auferstandene, der den Jüngern begegnet, zeigt seine Wunden. Auferstehung, Hoffnung, Neuanfang gibt es nur mit den sichtbaren Wunden, nicht an ihnen vorbei. Das wird auch so sein, wenn Sie in den Flutregionen jetzt nach vorne zu schauen versuchen. Die Wunden

werden bleiben, aber Zukunft wird möglich sein. Der verwundete Christus ist auch der Auferstandene, er wird für Sie da sein. Und Kraft geben. Zukunft eröffnen.

AMEN